

stachelte, wurde zum Tode verurtheilt und starb auf dem Schaffot. Da beugten sich die Preußen unter den festen Willen des tapferen Kurfürsten.

h. Die Schlacht bei Fehrbellin. 1675. — Friedrich Wilhelm verband sich mit den Holländern gegen Ludwig XIV., König von Frankreich, und führte seine Truppen an den Rhein. Ludwig wußte es durch Bestechung dahin zu bringen, daß die Schweden in Brandenburg einfielen. Sie verübten unerhörte Grausamkeiten. In Abwesenheit ihres Fürsten scharten sich die Bauern zusammen und suchten die Feinde zu vertreiben, aber nur kleinere Heeresheile konnten von ihnen überwältigt werden. Ihre Fahnen trugen die Inschrift:

„Wir sind Bauern von geringem Gut

Und dienen unserm gnädigsten Kurfürsten mit unserm Blut.“

Als Friedrich Wilhelm dies erfuhr, eilte er mit seinem Heere so schnell wie möglich zurück, um sein Land von diesen schrecklichen Feinden zu befreien. Durch eine List Derfflinger's wurde die von den Schweden besetzte Stadt Rathenow genommen und das feindliche Heer bald darauf am 18. Juni 1675 bei Fehrbellin gänzlich geschlagen. Man erzählt sich, daß der Stallmeister Froben seinem Fürsten dadurch das Leben gerettet habe, daß er während der Schlacht seinen Braunen mit dem Schimmel des Kurfürsten vertauschte, weil er merkte, daß auf das weiße Roß die feindlichen Geschosse besonders gerichtet waren. Kaum hatte Froben das Pferd seines Herrn bestiegen, so wurde er durch eine Kugel getödtet. Drei Jahre später fielen die Schweden unter der Führung des General Horn in Preußen ein. Der Kurfürst zog gegen sie; die Schweden flohen. Man verfolgte sie auf Schlitten über das gefrorene frische und curische Haff, und in der Nähe von Tilsit wurde ihnen eine gänzliche Niederlage bereitet. Im Frieden zu St. Germain (1679) wußte Frankreich zu Gunsten Schwedens so zu handeln, daß der Kurfürst Vorpommern nebst Stettin wieder herausgeben mußte. Als er den nachtheiligen Vertrag unterzeichnete, äußerte er: „Aus meinen Gebeinen wird einst ein Rächer erstehen!“

i. Die Unionsversuche des Kurfürsten. — Er suchte unter den Lutherischen und Reformirten, die sich damals sehr anfeindeten, eine Einigung herzustellen. Deshalb wollte er die Geistlichen beider Parteien schriftlich verpflichten, sich aller Glaubensstreitigkeiten zu enthalten. Viele gehorchten. Unter denen aber, die ihre Unterschrift verweigerten, befand sich Paul Gerhardt, Diacenus an der Nicolaiskirche in Berlin. Er verlor um seines entschiedenen Lutherthums willen sein Amt, fand aber bald ein solches in Lübben wieder, wo er bis in sein 70. Lebensjahr wirkte.

k. Er nimmt die vertriebenen Protestanten aus Frankreich auf. — Den Protestanten, die in Frankreich fast sämmtlich Calvinisten (nach dem